

## **Nachbemerkung zu der Besprechung der „Jim Knopf“ - Romane**

Es geht mir in dem Text zur Auseinandersetzung mit den „Jim Knopf“ - Romanen von Michael Ende nicht nur um eine psychologische Textinterpretation. Ich meine stattdessen, dass dieser Text in seiner besonderen Eigenart eine darüber hinaus gehende Bedeutung in dem Sinne hat, dass er zeigt, wie ein Autor aus der Subjektivität der Moderne heraus mit ihrem Anspruch einer „Bestimmung aus sich selbst“ eine neuartige Offenheit dafür entwickelt hat, dass sein traumartiges inneres Erleben auch zu ihm als Person gehört, wie er dies im „Jim Knopf“ beispielhaft entfaltet, ohne sich dabei dieses Zusammenhangs auf einer reflexiven Ebene bewusst zu sein. Im Gegenteil hat Michael Ende alle biografischen Bezüge immer vehement bestritten (Dankert 2016). Aber diese Situation ist typisch für menschliche Bewusstwerdung: Sie erfolgt zunächst in einer intuitiven Weise und kann dann erst auf einer neuen kognitiven Ebene reflektiert werden. Als ein Beispiel hierfür mag die Kindertherapie dienen: erst muss das Kind seine innere Konfliktlage im Spiel inszenieren, damit sie dann reflektierend besprochen werden kann. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Erwachsenentherapie: zunächst müssen sich die Kindheitskonflikte in der therapeutischen Beziehung inszenieren, erst dann können Sie reflektiert werden. Im Fall von Michael Ende ist es nun so, dass der Autor so sehr in sein inneres Erleben verstrickt ist oder in seinem Bann steht, dass eine Reflexion von ihm selbst nicht möglich ist. Hinderlich ist vielleicht auch, dass er mit seiner „Unbewusstheit“ viel öffentliche Anerkennung bekommen hat und zudem viel damit Geld verdient hat.

Darum ist es sinnvoll, in diesem Fall auf die anderen Forschungsfelder und deren Reflexion des "traumartigen Bewusstseins" zu rekurrieren, und zwar auf die entsprechenden Forschungen im Rahmen der Psychoanalyse und der Psychodynamischen Psychotherapie, wobei ich unter letzterem Begriff alle Richtungen der Humanistischen Psychologie mitsubsumiere, einschließlich insbesondere der sogenannten Regressionstherapien und der Körpertherapie, denen wir in besonderer Weise genauere Einsichten in die Erlebnisbedeutung von vorgeburtlichen und geburtlichen Erfahrungen verdanken. Das frühe vorgeburtliche Erleben wurde zunächst im Rahmen der Psychoanalyse in seiner Präsenz in den Träumen und in den Symptomen von Patienten erforscht. Dabei wurde es in das abstrakte Konstrukt von Trieben und ihrer Abwehr eingeordnet, worin die elementare Fremdheit gegenüber dem frühen vorsprachlichen Erleben in der Mentalität des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck kam.

In immer erneuten Anläufen wurde das Erkenntnisfeld zunächst im Rahmen der frühen Psychoanalyse und dann später im Rahmen der Humanistischen Psychologie sukzessive erweitert, sodass heute die Eigenständigkeit des frühen Erlebens als „traumartiges Bewusstsein“

auch über seine Erforschung und unmittelbaren Beobachtung im Rahmen der sogenannten Bindungsanalyse oder Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung genauer erfasst werden kann (Janus 2021a), und damit auch seine vielfältige Präsenz im gesellschaftlichen Leben, und zwar nicht nur in den religiösen Vorstellungen und Institutionen, sondern ebenso auch in den gesellschaftlichen Ideologien und der Wahrnehmung und Einordnung des gesellschaftlichen Geschehens (deMause 2005a, Janus 2018a, 2021b).

Dabei ist der Zusammenhang der, dass im Rahmen von kleinen Gruppen und Familien die aus dem Primatenerbe überkommene instinktive soziale Regulation der Beziehungen durchaus realistisch funktioniert, während sie in den im Gefolge der neolithischen Revolution vor ca. 10.500 Jahren entstandenen Großgruppen in Ermangelung einer solchen instinktiven Vorgabe durch den gemeinsamen Bezug frühe und früheste Elterngefühle zusammengehalten werden (Janus, Kurth, Reiss, Egloff 2019, Janus 2018a, 2021b). Ein wesentliches Element der historischen Entwicklung besteht darin, dass der unregulierte und unbegrenzte Charakter der frühen vorsprachlichen Gefühle zunehmend sprachlich und auch durch Institutionen reflexiv geregelt, und damit zunehmend auch verantwortet wurde. Aber wir stehen in diesem Prozess trotz großer Fortschritte wie dem Rechtsstaat, der Demokratie und einer Orientierung an den Menschenrechten durchaus noch am Anfang, wie die pränatal und perinatal motivierten Weltrüge des 20. Jahrhunderts und die regionalen Kriege unseres Jahrhunderts zeigen (Wasdell 1993, Grof 1983, deMause 1996, 2005a, 2006b, u.a. ). Zur Zeit stehen ja auch noch weite Regionen der Welt im Bann von archaisch-mittelalterlichen Institutionen mit ihren implizit traumageladenen Strukturen und entsprechenden Inszenierungen. Auch in den westlichen Gesellschaften mit ihrer Ausweitung von verantwortlichem gesellschaftlichen Handeln bestehen in den Kirchen und entsprechenden anderen Institutionen entsprechende archaische Strukturen, deren Verweigerung jeglicher Reflexion durch Lehrverbote immer noch gesellschaftlich akzeptiert wird. Ein Beispiel dafür wären das Lehrverbot gegen Eugen Drewermann wegen seiner Reflexion der Struktur priesterlicher Mentalität in seinem Buch „Die Kleriker“ (1982). Auch die Wahrnehmung der ja unglaublichen und elementar erschreckenden „Verbrechensgeschichte des Christentums“ (Deschner 1989) erreicht nicht das öffentliche Bewusstsein und führt deshalb auch nicht zu einer Reflexion und zu einer Auseinandersetzung damit. Die Gefahren einer solchen gesellschaftlichen Unbewusstheit sind offensichtlich und können auch nicht dadurch relativiert werden, dass man aus westlicher Hinsicht darauf hinweist, außerhalb dieses Kulturkreises sei ja alles noch viel schlimmer. Darin liegt keineswegs eine Beruhigung und Klärung. Darum scheint die weitere psychohistorische Reflexion geboten, Die ich jetzt ergänzend zu der in-

dividualpsychologischen Reflexion der "Jim Knopf"-Romane hinzufügen möchte, und zwar in Bezug auf den zentralen Aspekt des Identitätsbruchs zwischen vorgeburtlichem und nachgeburtlichem Selbst, der in diesem Falle durch die chirurgische Geburt des Kaiserschnitts induziert war. Damit ergab sich ein breiterer Zusammenhang dieses Identitätsbruchs, der durch die "physiologische Frühgeburtlichkeit" (Portmann 1969) bedingt ist, also einer Geburt in der Mitte der phylogenetisch ursprünglich vorgegebenen Schwangerschaftsdauer von 21 Monaten. Das Prekäre dieser Situation hat ja in der erstaunlichen Kulturentwicklung der Menschheit zur Erfindung des Kaiserschnitts geführt. Kein anderer Primat hatte die Notwendigkeit oder auch die Möglichkeit zu einer so radikalen Maßnahme zur Kompensation des biologischen Mangels einer Verengung des Geburtskanals im Zusammenhang mit dem aufrechten Gang, die eben durch die Verkürzung der Schwangerschaftsdauer „kompensiert“ wurde.

Das hatte die Folge, dass die die Auswirkungen dieses Identitätsbruchs ein entscheidendes Moment in der menschlichen Kultur- und Zivilisationsentwicklung waren. Anders als andere Primaten ging der Homo sapiens immer davon aus, dass es eine jenseitige Welt gab, von der alles Geschehen in dieser Welt abhing. Erst heute im Rahmen der Pränatalen Psychologie sind wir dazu gelangt, diese Jenseitswelt als Projektion oder Externalisierung der vorgeburtlichen, geburtlichen nachgeburtliche in Erfahrung reflektieren zu können, wie sie in unserem „traumartigen Bewusstsein“ in vielfältiger Weise in unserem persönlichen und gesellschaftlichen Leben präsent ist:

- auf der Ebene der magischen Kulturen fielen Jenseitswelt und Diesseitswelt im Rahmen der durch pränatales Erleben bestimmten „Traumzeit“ noch weitgehend zusammen. Die Welt wurde in den animistischen Kulturen als eine Art lebendiger Mutterleib erlebt und aufgefasst.

- auf der Ebene der matriarchal-mythischen Kulturen trat im Kult um die „Große Muttergöttin“ eine Differenzierung im Sinne eines „extrauterin“ determinierten Erlebens ein. Das gesellschaftliche Leben war aber entsprechend dieser entwicklungspsychologischen Ebene noch ganz von kollektiven Inszenierungen vorsprachlichen traumartigen Erlebens und einer weitgehenden Vermischung des inneren Erlebens und der äußeren Wahrnehmung bestimmt, wie sich dies in zentralen Ritualen zeigt: so wurde die Geburtsdynamik und -dramatik in den Opferungen des Sohngeliebten der „Großen Mutter“ inszeniert, um den Wechsel der Jahreszeiten seelisch zu verarbeiten. Wegen der Vermischung von Innen und Außen bestand eben keinerlei Abstand zu dem Geschehen in der Natur. Ein anderes Beispiel sind die Rituale der „Heiligen Hochzeiten“, die eine gute Ernte ermöglichen sollten. Auch hier wieder die

weitgehende Vermischung von Innen und Außen (Janus, Kurth, Reiss, Egloff 2019). Trotzdem gab es schon Bereiche reflexiver Beobachtung, die überhaupt erst das Entstehen von Pflanzerkulturen und basalen gesellschaftlichen und zivilisatorischen Erfindungen ermöglichte (Wolf 2017, Janus 2017b).

- auf der Ebene der patriarchal-mythischen Kulturen der Antike dominierte der Bezug auf den zu einem Teil in seiner umfassenden Macht noch vorsprachlich geprägten archaischen Vater und gleichzeitig zum anderen Teil den Bezug auf den schon sprachlich organisierten Vater, der darum schon schriftlich dokumentiert war, wie es in mesopotamischen Texten (Renggli 2001), in der Ilias (Janus 2021c) und später in der Bibel (Van Schalk, Michel 2016, Miles 1995) dokumentiert ist. Auf dieser Ebene war die Differenzierung zwischen den von Menschen geschaffenen gesellschaftlichen und zivilisatorischen Lebensräumen und den vorsprachlich determinierten Jenseitsräumen schon wesentlich ausgeprägter, was sich später in der monotheistischen Entwicklung noch weiter zuspitzte. Dadurch wurde aber auch der Identitätsbruch durch die „physiologische Frühgeburtlichkeit“ und den daraus resultierenden Impulsen, die Welt zu einer Ersatzmutter umzugestalten immer offensichtlicher. Gerade weil, im Rahmen der Aufklärung die Forderung nach einer Übernahme von Verantwortung für das individuelle und gesellschaftliche Leben kulturbestimmend wurde, konnte der fantasmatische Charakter der Jenseitswelten und der sie repräsentierenden irdischen Repräsentanten zunehmend durchschaut werden, was die im Rahmen der Literatur (Janus 2018b) und Philosophie (Janus 2019a, 2019b) im 19. Jahrhunderts erfolgende und im Rahmen der verschiedenen Psychotherapien im 20. Jahrhundert fortgesetzte Reflexion der Präsenz von Kindheitserfahrungen im späteren Leben ermöglichte.

Nach vielerlei Vorbereitungen im Rahmen der Psychotherapie konnte Norbert Bischof in seinem Buch „Kraftfeld der Mythen“ (2017) erstmals den Erinnerungscharakter der Mythen auf der Ebene des gesellschaftlichen Bewusstseins formulieren; dies zwar erst noch in der begrenzten entwicklungspsychologischen Ebene des Übergangs von der egoistischen Phase der Drei- bis Vierjährigen zur Phase der „theory of mind“ der Fünf- bis Siebenjährigen (s. Rezension Janus 2021d). Doch dadurch besteht heute die Möglichkeit, die Forschung zum Erinnerungscharakter der Mythen in Bezug auf die früheren vorsprachlichen Entwicklungsphasen dem ergänzend hinzuzufügen (Janus 2021e), wodurch sich ein breites Forschungsfeld zu den Wirkungsweisen des „traumartigen Bewusstseins“ im persönlichen und gesellschaftlichen Leben eröffnen würde.

Durch den im Rahmen der Aufklärung angestoßenen Verinnerlichungsprozess wird heute der Identitätsbruch zwischen vorgeburtlicher Welt und nachgeburtliche Welt und vorgeburtli-

chen Selbst und nachgeburtlichem Ich in einer deutlichen Weise reflektierbar; während er in der Konfiguration der magischen Weltanschauung gewissermaßen vernebelnd verwischt war und rituell gemanagt wurde, war er in der Welt der mythischen Weltanschauung in den Erzählungen der Wechselwirkung zwischen Göttern und Menschen gewissermaßen auf einer Erzählebene präsent. Gleichzeitig war er aber auch noch in den religiösen Institutionen und ihren mythenhaften Inszenierungen gegenwärtig. Der mit dieser Dichotomie und der damit verbundenen geringen Verantwortlichkeit für das persönliche und gesellschaftliche Geschehen verbundene Leidenscharakter menschlichen Lebens wurde in den das gesellschaftliche Leben beherrschenden Opfern und später auch in den römischen Zirkusspielen reinszeniert. Die horrende Grausamkeit und Ausweglosigkeit dieser Inszenierungen führte dann zu dem ersten Verinnerlichungsschritt einer symbolischen Inszenierung des leidvollen Identitätsbruchs zwischen vorgeburtlichem Selbst und irdischem Selbst im Kreuzestod Christi, was aber immer noch so überwältigend erschreckend war, dass diese Thematik in Form der Messe und der anderen Sakramente im kirchlichen Geschehen rituell ausgelagert wurde. Insbesondere C.G. Jung (1991) hat auf das zentrale Motiv der Schlachtung des Gottessohnes im Vollzug der Messe hingewiesen und dies im Einzelnen erläutert. Aber es fehlt bei ihm noch der Geburtsbezug. Er hatte gewissermaßen das psychologische Geschehen in archetypischer Erstarrung stillgestellt.

Im Rahmen der Psychoanalyse und der hier entwickelten psychotherapeutischen Situation wurde mit Erschrecken die unglaubliche Gewalt von archaischen Schuldgefühlen und Ängsten im Erleben der Patienten festgestellt. Das Erschrecken fand seine Dokumentation im Konzept eines Todestriebes, weil die traumatischen Aspekte des genannten Identitätsbruchs in einem auf den Vater bezogenen Konzept noch nicht erkannt werden konnten. Dies geschah in umfassender Weise in dem Buch „Das Trauma der Geburt“ von Otto Rank (1924, s. Zusammenfassung und Kommentar Janus 2021f) und wurde später in dem Buch „Kunst und Künstler“ (1932) noch durch die Entdeckung der genuinen Kreativität des Homo sapiens ergänzt (Janus 2014). Der auf der einen Seite so leidvolle Identitätsbruch hatte die Folge, dass die Menschen sich genötigt fühlten, in der realen Welt eine Ersatzwelt für die zu früh verlorene Mutterleibswelt zu kreieren (Janus 2021b).

Die Maßlosigkeit und Unreguliertheit dieses Unternehmens mit seinen unglaublichen Kollateralschäden in Form der Kriege und Gewalttaten und der Ausbeutung und Zerstörung der Natur verlangt heute eine Reflexion dieser Zusammenhänge. Dadurch kann die Erweiterung und Vervollständigung der elterlichen Dimensionen menschlichen Lebens gefördert werden, die allein es ermöglichen kann, dass Kinder, die in einer begleiteten und bezogenen Weise

die ersten drei Lebensjahre verbracht haben, auch zu verantwortlichen Erwachsenen heranwachsen können (Janus 2010, Axness 2012, Grille 2005, Evertz, Janus, Linder 2014, 2020, Gouni, Turner J, Turner T 2021, u.a.).

## **Literatur**

Axness M (2012) Parenting for Peace. Sentience Pbl., Boulder, CO.

Bischof N (2020) Das Kraftfeld der Mythen –Signale aus einer Zeit, in der wir die Welt erschaffen haben. Psychosozial, Gießen.

Dankert B (2016) Michael Ende. Wiss. Buchgemeinschaft, Darmstadt.

DeMause L (1996) Restaging Fetal Traumas in War and Social Violence. In: Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine 8, 171-212.

DeMause L (2000) Was ist Psychohistorie? Psychosozial, Gießen.

DeMause, Lloyd (2005a): Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.

DeMause L (2005b) Krieg als gerechte Vergewaltigung und Läuterung. In: Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt. S. 109-170.

DeMause L (2005c) Die Wiederaufführung früher Traumata in Krieg und sozialer Gewalt. In: Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt. S. 47-64.

Deschner K H (1989) Kriminalgeschichte des Christentums. Band 1-10. Rowohlt, Einbek bei Hamburg.

Drewermann E (1989) Kleriker. Psychogramm eines Ideals. Topos plus, Kevelaer 2019.

Emerson W (2013) Folgen geburtshilflicher Eingriffe. In: Janus L (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg. S. 65-99.

Emerson W (2020) Geburtstrauma. Die Auswirkungen der modernen Geburtshilfe auf die Psyche der Menschen. Mattes, Heidelberg.

Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.

Evertz K, Janus L, Linder R (eds.) (2020) Handbook of Prenatal and Perinatal Psychology. Springer, New York.

Gouni, Turner G, Turner T (eds.) (2021) Change. Birthing and Parenting at Times of Crisis. Cosmoanelixis, Athens.

Grille R (2005) Parenting for a peaceful world. Longueville Media, Alexandria, Australia.

Grof S(1983) Perinatale Ursprünge von Kriegen, Revolutionen und Totalitarismus. Kindheit: 25–40.

- Janus L (2014) Otto Rank: Der Mensch als Künstler – Kreativität als Wesenskern des Menschen. In: Gödde G, Zirfaß J (Hg.) Lebenskunst im 20. Jahrhundert – Stimmen von Philosophen, Künstlern und Therapeuten. Fink, Paderborn.
- Janus L (2017a) Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte. Mattes, Heidelberg. S. 11-36.
- Janus L (2017b) Rezension von „Das wunderbare Vermächtnis der Steinzeit“ von Doris Wolf. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Die Wandlungen der Identitätsstruktur im Laufe der Geschichte. Mattes, Heidelberg. S. 296-300.
- Janus L (2018a) Homo foetalis et sapiens – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primaten-instinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2018b) Die Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten in der Literatur. In: Homo foetalis et sapiens – ein kulturpsychologischer Essay. In: Janus L: Homo foetalis et sapiens – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primaten-instinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 135-160.
- Janus, Ludwig (2019a): Vom Kosmos auf die Erde – die Widerspiegelung der Mentalitätsevolution in der Geschichte der Philosophie. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2019b) Kulturelle Evolution als Selbstfindung und Selbstbestimmung. In: Janus L: Vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Erde. Mattes, Heidelberg. S. 35-64.
- Janus L (2021a) Die Entdeckung des „traumartigen Bewusstseins“ im Rahmen der Bindungsanalyse. Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de).
- Janus L (2021b) Mundus foetalis. Die Präsenz fötalen Erlebens im kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Mattes, Heidelberg (im Druck).
- Janus L (2021c) Die Psychodynamik der Helden der Ilias. In: Mundus foetalis. Die Präsenz fötalen Erlebens im kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Mattes, Heidelberg (im Druck).
- Janus L (2021d) Rezension von Norbert Bischofs „Kraftfeld der Mythen“. In: Mundus foetalis. Die Präsenz fötalen Erlebens im kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Mattes, Heidelberg (im Druck).
- Janus L (2021e) Mythos ist Erinnerung. In: Mundus foetalis. Die Präsenz fötalen Erlebens im kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Mattes, Heidelberg (im Druck).
- Janus L (2021f) Essayistische Überlegungen zur Nichtrezeption des Buches „Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse“ von Otto Rank. In: Mundus foetalis.

Die Präsenz fötalen Erlebens im kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Mattes, Heidelberg (im Druck).

Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) (2019) Die weiblich-mütterliche Dimension im individuellen Leben und im Laufe der Menschheitsgeschichte. Mattes, Heidelberg.

Miles J (1995) Gott, eine Biographie. Hanser, München.

Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1997.

Rank O (1932) Kunst und Künstler. Psychosozial, Gießen 2000.

Renggli F (2001) Der Ursprung der Angst. Antike Mythen und das Trauma der Geburt. Patmos, Düsseldorf

Jung C. G. (1941) Das Wandlungssymbol in der Messe. In: Psychologie und Religion. Walter, Olten 1971.

Portmann A (1969) Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel.

Schaik van C, Michel K (2016) Das Tagebuch der Menschheit. Rowohlt, Reinbek.

Wasdell D (1993) Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg. Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de).

Wolf D (2017) Das wunderbare Erbe der Steinzeit. BoD, Norderstedt.